

akup

ARBEITEN DES KÖLNER UNIVERSALIEN - PROJEKTS

Nr. 59

PARTIZIPATION verknüpft mit NEKTION

Gunter Brettschneider

On the Use of the Nominal Strategy for Coding
Complex Complements in Some African Languages

Bernd Heine und Mechthild Reh

(Beiträge zur sprachlichen Dimension
der PARTIZIPATION)

Oktober 1984

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Hansjakob Seiler

Universalienprojekt

Institut für Sprachwissen-
schaft

Universität

D-5000 Köln 41

© bei den Autoren

Vorbemerkungen zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION

Hansjakob Seiler

Den "Beiträgen zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION" liegt als Hypothese ein Modell zugrunde, das zur Zeit noch weiter ausgearbeitet wird und hier nur soweit in seinen Grundzügen vorgestellt werden soll, als zum Verständnis der vorliegenden Beiträge erforderlich ist.

Unter PARTIZIPATION verstehen wir die Relation eines PARTIZIPATUM zu seinen PARTIZIPANTEN. Diese Termini und Begriffe sind funktionell zu verstehen, d.h. sie umfassen und transzendieren herkömmliche Termini, die teils semantisch, teils morphosyntaktisch verstanden werden. So umfaßt PARTIZIPATION Kasusgrammatik, Aktantenstruktur, Valenz, Diathese, Kasus; PARTIZIPATUM ("das, woran teilgenommen wird") umfaßt Handlung, Vorgang, Zustand, Prädikat, Verb; PARTIZIPANTEN umfaßt Kasusrollen, Mitspieler, Argumente, Aktanten, Zirkumstanten. Die funktionellen Termini sollen also nicht die herkömmlichen ersetzen sondern zum Ausdruck bringen, daß es jeweils etwas Übergeordnetes gibt, das sie in ihrer Disparatheit zusammenhält.

Wir gehen davon aus, daß ein Gedanke, ein "Sachverhalt", zunächst etwas Ganzheitliches ist, das konzipiert wird als Relation zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN. Das Problem, das wir uns stellten - und das sich zugleich in jedem Sprachprozeß immer wieder von neuem stellt - lautet: Wie wird diese Relation sprachlich dargestellt?

Unsere Hypothese lautet, daß es sowohl innerhalb einer Einzelsprache als auch in der Sicht des Sprachvergleichs eine ganze Reihe von Optionen gibt, die zwar semantisch und morpho-syntaktisch voneinander verschieden sind aber alle die Funktion haben, die genannte Relation sprachlich darzustellen. Des weiteren gehört zu unserer Hypothese, daß es bei dieser sprachlichen Darstellung zwei gegenläufige dynamische Zugkräfte gibt, die wir Indikativität und Prädikativität nennen. Indikativität bedeutet Verweis, Hinweis; Prädikativität bedeutet Aussage (ist also als Terminus weiter gefaßt als das syntaktische Prädikat). Die Relation der PARTIZIPATION wird also sprachlich erfaßt, indem sie entweder als gegeben dargestellt wird, so, daß darauf verwiesen werden kann; oder indem sie nicht als gegeben dargestellt sondern vielmehr aufgebaut,

etabliert wird. Den sprachlichen Daten entnehmen wir, daß es Strukturen gibt, in denen das Prinzip der Indikativität und andere Strukturen, in denen das Prinzip der Prädikativität dominiert. Wenn Indikativität dominiert, wird auf die Relation verwiesen als auf eine im PARTIZIPATUM selbst angelegte, welches dann eindeutig das Zentrum der Relation ist; deshalb in unserem Schema (S.iv) die erläuternden Termini "Inhärenz, zentralisierend". Wenn Prädikativität dominiert, wird durch sukzessives Einführen von mehr Ausdrucksmitteln die Relation etabliert, und diese Mittel verlagern sich sukzessive vom PARTIZIPATUM hin zu den PARTIZIPANTEN: "dezentralisierend". Bei dominierender Inhärenz ist die Beziehung zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN besonders eng und kann hier mit der Rektion verglichen werden; bei dominierender Etablierung ist sie loser, vergleichbar der Modifikation. Wir sprechen deshalb auch von der (geringeren oder größeren) Distanz der PARTIZIPANTEN zum PARTIZIPATUM.

Zu unserer Hypothese gehört schließlich, daß alle in diesem Zusammenhang gehörigen Strukturen an beiden Prinzipien teilhaben, aber mit wechselnden Proportionen; und daß sich der gesamte Bereich in eine Ordnung bringen läßt durch zwei gegenläufige Gradienten: Abnahme von Indikativität korreliert mit Zunahme von Prädikativität und umgekehrt. Diese Vorstellung ist in dem zweidimensionalen Schema (S.iv) "geometrisiert". Wir nennen dies die Dimension der PARTIZIPATION. Es ist, wenn man so will, ein Programm, das einsehbar machen soll, wie "man" (der Linguist, der Sprecher) von einer Position zur nächst-benachbarten gelangt. Diese Positionen ihrerseits sind nicht als "Dinge" oder "Aggregate" zu denken sondern als Vollzüge, als Programme, also Unterprogramme, die wiederum eine Reihe von Optionen umfassen. Techniken haben wir sie bisher genannt; vielleicht wird der Terminus entbehrlich und kann durch Sub-Dimensionen ersetzt werden. Die Abfolge der Techniken von links nach rechts ist grosso modo so zu verstehen, daß zunehmende Prädikativität zunehmende Komplexität (semantisch und/oder morphosyntaktisch) beinhaltet und dadurch, daß die vorangehende Technik durch die folgende impliziert wird, eine graduelle "Exfoliation" der Relation erfolgt. Zunahme der Indikativität hingegen beinhaltet zunehmende Abhängigkeit von bzw. Zusammenhänge mit pragmatischen Faktoren.

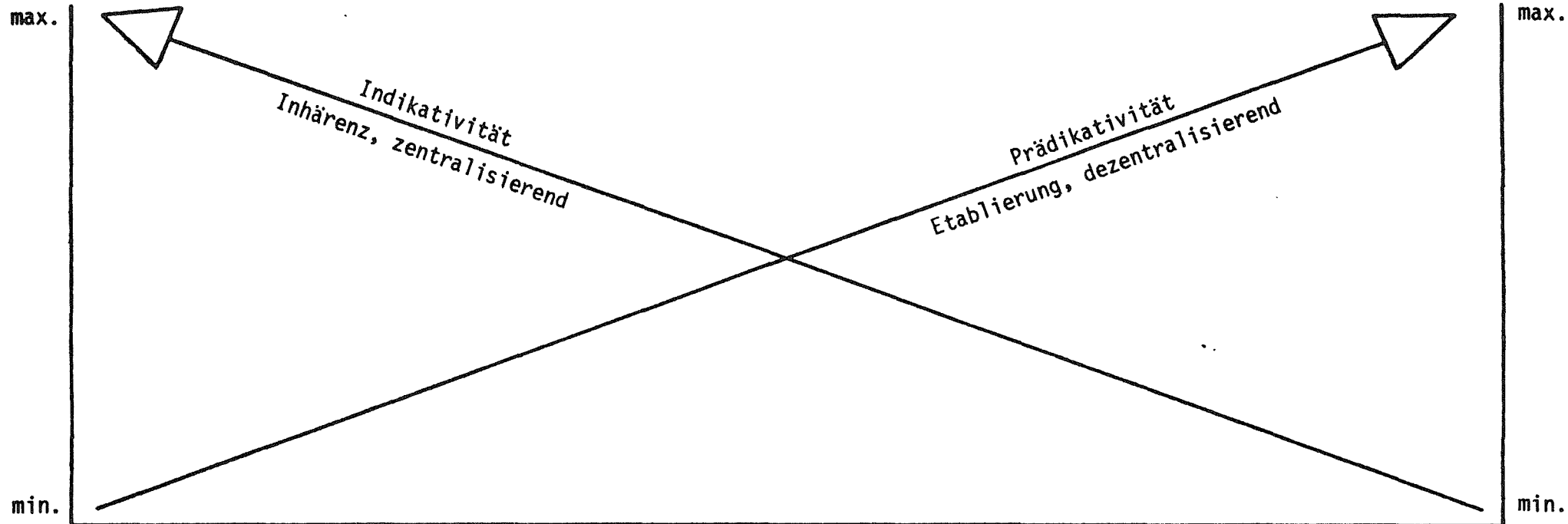
Dieses hypothetische Modell, das nun laufend der Überprüfung unterworfen wird - durch Untersuchungen über die Techniken und ihre Abfolge in Einzelsprachen und im Sprachvergleich - wurde von H. Seiler in der UNITYP-Projektsitzung vom 22.4.1983 erstmals vorgestellt. Im Wintersemester 1983/84 hielt er an der Universität Köln eine Vorlesung über "Valenz, Diathese, Transitivität, Kasus", von der ein Skript ausgearbeitet wurde. In dessen drittem Kapitel wurde die Dimension als Ganzes und der Zusammenhang der Techniken erstmals in einer gewissen Ausführlichkeit dargelegt. Ein auf der Jahrestagung der Schweizerischen Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft in Bern am 5.5.1984 gehaltener Vortrag brachte einige Weiterentwicklungen, insbesondere das hier reproduzierte Schema. In den hier vorliegenden Beiträgen wird auf diese Stadien der Explizit-machung Bezug genommen.

Die Dimension der PARTIZIPATION

Hansjakob Seiler. SSG, Bern, 5.5.1984

-iv-

LOG. PRÄDIKATE	N/V UNTER- SCHEIDUNG	VERB KLASSEN	VALENZ	ORIEN- TIERUNG	TRANSI- TIVIERUNG	KASUS- MARKIERUNG	VERB- SERIALIS.	KAUSATI- VIERUNG	KOMPLEXE SÄTZE
-------------------	-------------------------	-----------------	--------	-------------------	----------------------	----------------------	--------------------	---------------------	-------------------



I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

PARTIZIPATION verknüpft mit NEKTION
Gunter Brettschneider

1

On the use of the Nominal Strategy for
Coding Complex Complements in Some
African Languages
Bernd Heine & Mechthild Reh

23

PARTIZIPATION verknüpft mit NEKTION

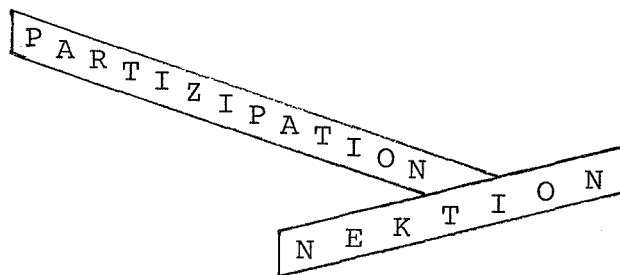
Gunter Brettschneider

0.	Einleitung	3
1.	Methodologisches	3
2.	PARTIZIPATION und NEKTION	5
3.	Exemplarische Analyse: Zum Ausdruck der Kausalität im Baskischen	13
4.	Zum operationalen Aspekt	16
5.	Zusammenfassung	19
6.	Bibliographische Angaben	20

O. EINLEITUNG

Ausgangspunkt dieses Beitrags ist die Beobachtung (cf. Seiler 1984), daß komplexe Sätze, insbesondere Komplementsätze, einerseits die Dimension PARTIZIPATION 'abschließen', andererseits aber auch über sie hinausgehen. Hier treffen offensichtlich zwei Dimensionen (im Sinne von UNITYP) aufeinander: die Dimension der PARTIZIPATION einerseits und die Dimension der NEKTION andererseits, deren generelle Funktion etwa bestimmt werden könnte als die sprachliche Darstellung von Relationen zwischen Sachverhalten bzw. Propositionen (bzw. den entsprechenden Konzeptualisierungen der Relationen zwischen Sachverhalten).

(1)



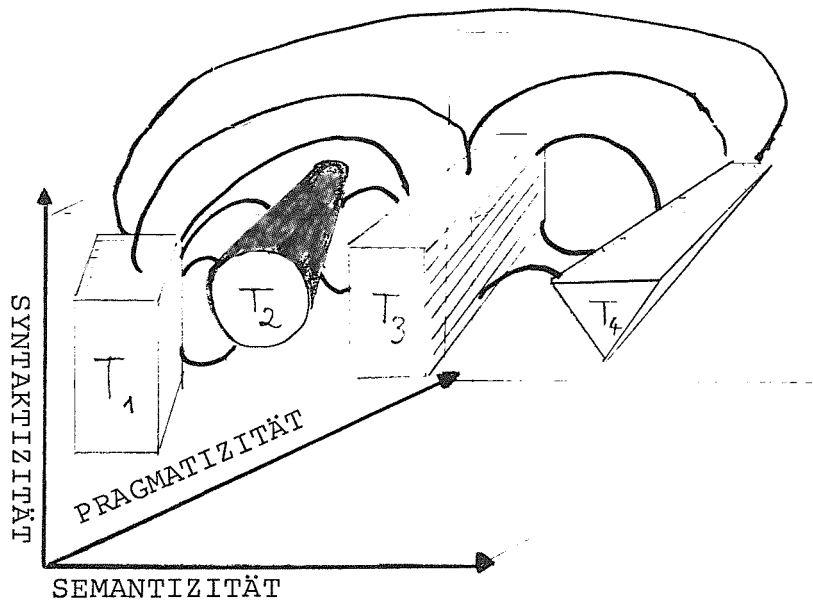
Die 'Nahtstelle' zwischen den beiden Dimensionen soll hier anhand von einigen Beispielen aus dem Baskischen diskutiert werden.

1. METHODOLOGISCHES

Zuvor noch eine das Methodologische betreffende Bemerkung. Die Dimension (und die sie konstituierenden Techniken), die wir zu rekonstruieren versuchen, sind einerseits als Konstrukte der linguistischen Beschreibung anzusehen; andererseits haben sie aber auch einen durchaus realen dynamischen Charakter in dem Sinne, daß ein Sprecher tatsächlich bestimmte Optionen in dem Kontinuum der Techniken hat. So kann man im Umgangsdeutschen statt Peters Hut auch sagen dem Peter sein Hut oder, in der Dimension der NEKTION, kann man variieren weil Peter krank war mit wegen Peters Krankheit. Die Gründe für solche Variationen sind in vielen Fällen pragmatischer Art. Da wir diese aber auch miterfassen wollen, ergibt sich für die Darstellung der Dimensionen logischerweise das klassische semiotische Modell,

in dem zwischen einem syntaktischen, einem semantischen und einem pragmatischen Aspekt unterschieden wird - hinzu kommt dann noch die Fundamentalkorrelation (oder Ordnungsrelation) INDIKATIVITÄT vs. PRÄDIKATIVITÄT, die in allen drei Aspekten, jeweils in unterschiedlicher Weise, involviert ist. Im Sinne dieser Auffassung muß man sich die einzelnen Techniken ebenfalls als 3-dimensionale Gebilde vorstellen, wie es in dem folgenden Schema angedeutet ist:

(2)



← INDIKATIVITÄT - PRÄDIKATIVITÄT →

Die zwischen T_1, \dots, T_4 gezeichneten Verbindungslinien sollen angeben, daß zwischen den einzelnen Techniken - oder genauer: zwischen den in ihnen jeweils involvierten Verfahren - weitere Beziehungen bestehen, da zwischen Verfahren und Techniken kein eins-zu-eins Abbildungsverhältnis besteht: einerseits ist ein so allgemeines Verfahren wie bedeutungsrelevante lineare Abfolge wahrscheinlich in allen Techniken im Spiel, und andererseits ist das für eine spezifische Technik prototypische Verfahren wie z.B. Kasussuffixe in der Technik KASUSMARKIERUNG (neben Prä- und Postpositionen etc.) auch für andere Techniken relevant - in diesem Fall etwa für die Technik ORIENTIERUNG. Die mannigfaltigen Implikations-, Berührungs-, Abgrenzungs- und Überlappungsbeziehungen zwischen Verfahren, Techniken und auch Dimensionen modellmäßig darzustellen ist

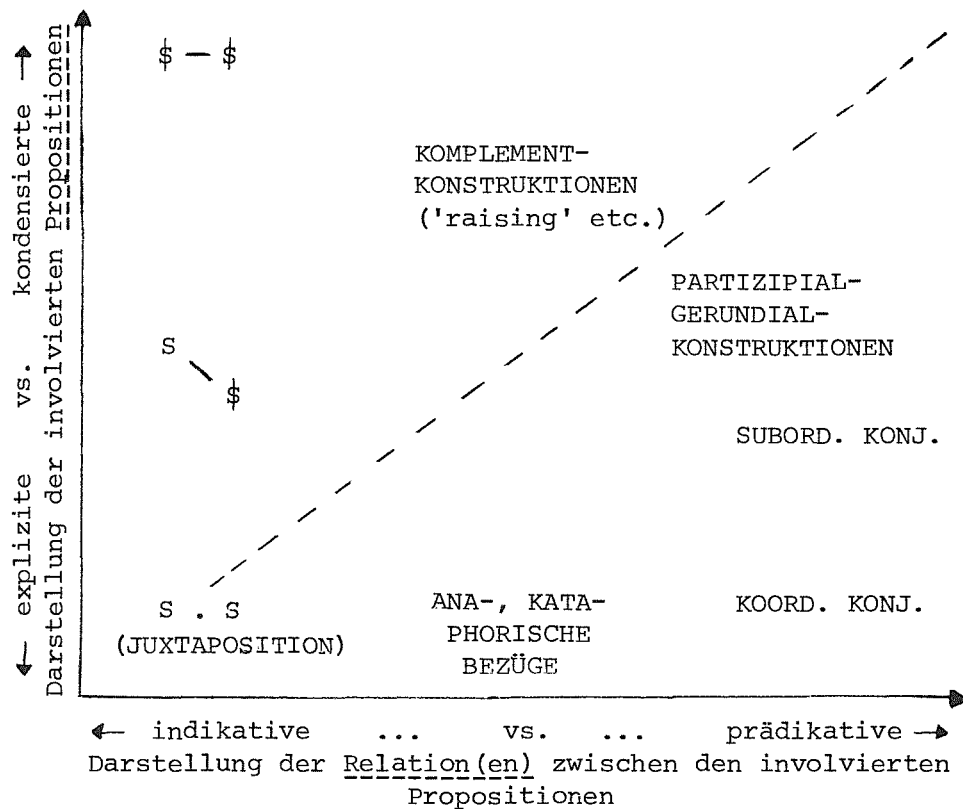
sicherlich ein dringendes Desiderat, wobei topologische Modellvorstellungen hilfreich sein könnten (vgl. Thom (im Druck) mit weiteren Hinweisen). Auf der anderen Seite ist zu erwarten oder sogar zu postulieren, daß die Modell-Konzeptionen von UNITYP kompatibel sein sollten mit neurolinguistischen Modellen (cf. Zaidel & Schweiger (im Druck)) und Modellen der Sprachverwendung.

2. PARTIZIPATION UND NEKTION

2.0. Wenn wir nur zwei Dimensionen hinsichtlich der Art und Weise betrachten, wie sie miteinander verknüpft sind, so ist zu vermuten, daß gerade diejenigen Techniken, die sich in der Nähe des Berührungs- oder Schnittpunkts der Dimensionen befinden, eine wichtige Rolle in deren Zusammenspiel haben. Von der PARTIZIPATION aus gesehen sind das insbesondere KAUSATIVIERUNG, SERIELLE VERBKONSTRUKTIONEN und KASUSMARKIERUNG. Hierzu werde ich im folgenden Beispiele anführen.

2.1. Zunächst ist zu klären, was unter die Dimension NEKTION zu subsumieren ist. Die Dimension der NEKTION ist durch zwei Parameter bestimmt: einerseits durch den Grad der Explizitheit der involvierten Propositionen (also etwa wegen Pauls Krankheit vs. da Paul krank war) - die Prager Schule spricht in diesem Fall von Kondensierung - andererseits durch die Art und Weise, wie die Relation zwischen den Propositionen etabliert ist: völlig unexplizit wie etwa in der reinen Juxtaposition von Sätzen Es war kalt. Wir nahmen die Straßenbahn über ana- und kataphorische Bezugsmittel bis hin zu expliziten subordinierenden Konstruktionen. Hiermit ergibt sich eine zweidimensionale Darstellung mit den Parametern Kondensiertheit vs. Explizitheit der sprachlichen Repräsentation der involvierten Propositionen einerseits und andererseits indikative (nichtexplizite) vs. prädikative sprachliche Repräsentation der Relationen zwischen diesen Propositionen. (Das folgende Diagramm ist 2-dimensional, weil wir Faktoren der Pragmatizität (wie in (2)) zunächst außer acht lassen - s. aber unten § 4):

(3)



NEKTION: Die sprachliche Darstellung von Relationen zwischen Sachverhalten bzw. Propositionen

In das obige Schema sind nur einige grundlegende Techniken der NEKTION in ihrer relativen Position gemäß den beiden Ordnungsparametern eingetragen. Es ist für die jeweilige Sprache und in typologischer Hinsicht zu vervollständigen. Das Zeichen '§' steht für eine Konstruktion, die einen Satzinhalt repräsentiert, aber nicht den Status eines selbständigen Satzes hat (also sowohl für (weil Peter krank war) § als auch für (wegen Peters Krankheit) § oder bask. (gaizki egon) § (wörtl.) 'krank sich befinden' oder sogar (gaixo) § 'krank' - vgl. die Beispiele unter (28)). Der Bereich der ana- und kataphorischen Bezüge ist natürlich sehr weit zu fassen und reicht von rein aus dem Kontext zu erfassenden Phänomenen (also S.S) bis hin zu mehr oder weniger eindeutig als Konjunktionen zu interpretierenden sprachlichen Mitteln (zur fuzziness in diesem Bereich s. Eisenmann 1973:16ff), vgl. die folgenden Beispiele:

- (4) (i) Peter war krank. Er blieb zuhause.
 (ii) Peter blieb zuhause. Er war nämlich krank.
 (iii) Peter war krank. Deshalb blieb er zuhause.

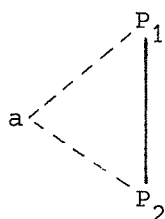
Viele der im Bereich der ana- und kataphorischen Bezüge anzusiedelnden Phänomene wären sicherlich in adäquaterer Weise als Instanzen der Pragmatizität zu beschreiben, wenn wir das Schema (3) entsprechend erweitern würden.

Es ist zu beachten, daß in Schema (3) zwei Ordnungsrelationen (Parameter) involviert sind, sodaß die Techniken auch entsprechend zweidimensional angeordnet sind. Obwohl die beiden Parameter nicht auf einen einzigen reduzierbar sind, besteht doch eine gewisse Abhängigkeit zwischen ihnen, sodaß in (3) entlang der (eingezeichneten) gestrichelten Diagonalen drei Abschnitte erkennbar sind: (a) der unmarkierte Pol (S.S), an dem sich die verschiedenen Subdimensionen der Dimension NEKTION treffen (s. § 4), (b) der strukturell vielfältige Mittelbereich, der die Verknüpfungszone mit anderen Dimensionen bildet, und (c) eine Art weißer Fleck, der theoretisch konstituiert ist durch die Bestimmung 'hohe Prädikativität (\approx Explizitheit der Relationsangabe)' einerseits und andererseits durch die Bestimmung 'hoher Grad an Kondensierung (\approx Nicht-Explizitheit der Angabe der Propositionen)'. Da es sich ja in beiden Fällen um den Grad der Explizitheit des Ausdrucksmittels handelt, ist es recht plausibel, daß völlige Nicht-Explizitheit in der einen Bestimmungsgröße (Propositionen) nicht besonders gut kompatibel ist mit maximaler Explizitheit/Prädikativität in der anderen Bestimmungsgröße (Darstellung der Relation zwischen den Propositionen). Trotzdem ist in den unten angeführten Beispielen (etwa (28) (e)ff) auch in verbalen und Gerundialkonstruktionen, also dem Bereich der Partizipial- und Gerundialkonstruktionen, ein hoher Mischungsgrad von Prädikativität und Kondensierung festzustellen.

2.2. Im folgenden wollen wir die 'Nahtstelle' zwischen PARTIZIPATION und NEKTION näher betrachten. Nach einer kurzen Charakterisierung dieses Verknüpfungsbereichs (2.2.1.) werden die involvierten Techniken kurz behandelt. KAUSATIVIERUNG (2.2.2.), SERIELLE VERBKONSTRUKTIONEN (2.2.3.) und KASUS-MARKIERUNG (2.2.4.). In § 3 schließt sich eine exemplarische Analyse zum Ausdruck der Kausalität im Baskischen an.

2.2.1. Die 'Nahtstelle' zwischen der Dimension der PARTIZIPATION und der Dimension der NEKTION kann aus der Perspektive der PARTIZIPATION oder der NEKTION charakterisiert werden. Im Rahmen der PARTIZIPATION ergibt sie sich entweder als Komplexität des PARTIZIPATUMS:

(5)



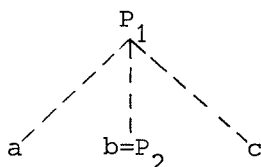
(P₁ = PARTIZIPATUM; a,b,c... = Partizipanten)

wie etwa in

(6) ich { will
versuche zu } kommen

(wo a der gemeinsame Partizipant von P₁ und P₂ ist) - oder als Komplexität im Bereich eines Partizipanten:

(7)



wie etwa in ich lasse ihn kommen oder ich befehle ihm, den Auftrag auszuführen. Dies ist die Domäne der 'binding'-Phänomene (Givón 1980), also typischerweise mit 'raising' von Subjekt oder Objekt, d.h. der Komplementsatz-Strukturen. Der Fall (5) entspricht den Modaloperatoren im Bask. (s. 2.2.3.), der Fall (7) liegt etwa vor in

(8) esan nion joa-te-ko
gesagt AUX geh- VN-DELIMITATIV
"ich sagte ihm, er solle gehen"

wo das Verb esan "sagen" (aber auch:) "befehlen" durch die Thematisierung der kausativen Komponente (ähnlich wie im Englischen tell) ein stärkeres Bindungspotential aufweist als in seiner nicht-kausativen Verwendung

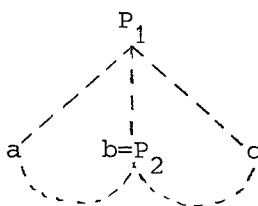
(9) esan nion (aita etorri ze~~n~~-la)_§
"ich sagte ihm, daß der Vater gekommen war".

Hier ist ein expliziter COMPLEMENTIZER -la (Suffix der finiten Verbalform) erforderlich, um die nicht weiter kondensierbare

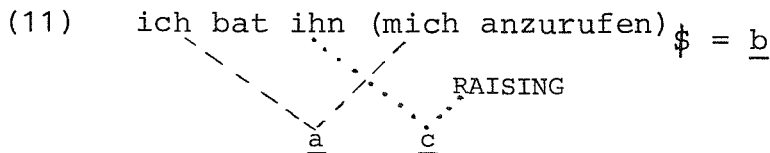
Proposition (aita etorri zen) 'der Vater war gekommen' an das verbum dicendi zu binden. So gehören (8) und (9) natürlich beide in den Bereich der NEKTION ; (8) ist jedoch der PARTIZIPATION in höherem Maße zuzurechnen als (9).

Typisch für das Ineinandergreifen der PARTIZIPATION und der NEKTION ist die referentielle Verflochtenheit der Partizipanten. So sind in (10) die Partizipanten a und c sowohl in P_1 als auch in P_2 beteiligt:

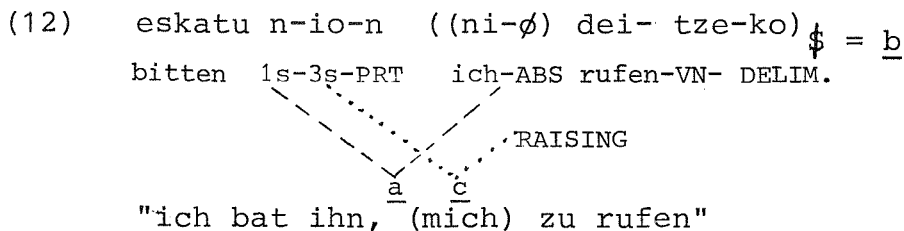
(10)



wie etwa in



Die entsprechende bask. Konstruktion wäre:



wo das Element ni- \emptyset "mich" optional ist.

Soweit die Charakterisierung der Nahtstelle zwischen PARTIZIPATION und NEKTION aus der Perspektive der PARTIZIPATION.

Von der Dimension der NEKTION aus gesehen ist die Nahtstelle zwischen den Dimensionen typischerweise eine kondensierte und subordinierte Komplementstruktur, wofür ich im folgenden einige Beispiele aus dem Bereich der Kausalität anführen werde - eine ausführlichere Darstellung dieser Subdimension der NEKTION erfolgt in § 3.

Im Bereich der NEKTION handelt es sich immer um mindestens zwei Propositionen, die zueinander in einer bestimmten

Beziehung stehen, die vom Sprecher in verschiedenster Weise gewichtet werden kann. Es besteht im allgemeinen eine gewisse Tendenz, eine Proposition stärker herauszuheben (der sog. Matrixsatz) and die andere(n) unterzuordnen; also: wenn ich ausdrücken will, daß ich krank war und deshalb zu einer bestimmten Verabredung nicht kommen konnte, dann habe ich i. allg. die Möglichkeit, die eine oder die andere Proposition zu thematisieren:

- (13) (a) Weil ich krank war, bin ich nicht gekommen.
 (b) Ich bin nicht gekommen, weil ich krank war.

Die Thematisierung der einen Proposition führt logischerweise zur Degradierung ('rankshift') der anderen - was morphosyntaktisch bedeutet, daß in dieser weniger gewichteten Proposition verschiedene Merkmale des Satzstatus nicht ausgedrückt werden: also keine finiten Verbalformen, mithin einerseits keine expliziten Tempus/Modus/Aspekt-Angaben, und keine expliziten Partizipantenangaben, wodurch sich eine Präponderanz der einen Proposition über die andere ergibt. So ist etwa in (14) und (15)

- (14) (gaixo izan-te-a- gatik) † ez naiz etorri
 krank sein-V/N-df/sg-MOTIVATIV † 'ich bin nicht gekommen'
 "weil ich krank war, bin ich nicht gekommen"
 (15) (gaixo izan-ez) † ez naiz etorri
 krank sein-INSTR † 'ich bin nicht gekommen'
 "(wie (14))"

die subordinierte Proposition jeweils die Angabe des Grundes. Es kann aber auch der Grund stärker thematisiert sein und die Folge kondensiert:

- (16) gaixo nintzan, ta (etor-tze-rik ez) †
 krank ich-war und komm- V/N- PART NEG †
 "ich war krank und konnte nicht kommen".

2.2.2. KAUSATIVIERUNG ist sozusagen die 'letzte' Technik der PARTIZIPATION, und wir erwarten natürlich in unserer exemplarisch ausgewählten Sprache einen entsprechenden Befund. Im Bask. liegt KAUSATIVIERUNG genau an der Grenze zwischen Verbkonstruktion und Derivation. So gibt es neben lexikalisierten (und nicht mehr produktiven) Kausativ-Bildungen mittels eines Infixes -ra- (z.B. e-ra-gin "bewegen, machen daß, veranlassen"

zu egin "machen" oder e-ra-man "bringen" zu eman "geben" oder e-ra-kutsi "lehren" zu ikusi "sehen") auch eine Kausativ-Konstruktion mit dem Verb arazi, das in einigen Dialekten nur noch als gebundenes Morphem verwendet werden kann, etwa ikus-arazi "sehen machen", eros-arazi "kaufen machen" - jeweils mit Ausfall des auslautenden Stammvokals -i für ikusi "sehen" und erosi "kaufen":

- (17) eros-arazi zaitut
 kaufen-machen AUX: ich (ERG), dich (ABS)
 "ich habe dich veranlaßt, (etwas) zu kaufen"

während es eben ein

- (18) *e-ra-rosi zaitut

analog (17) nicht gibt. Mit eros-arazi liegt selbstverständlich eine Partizipantenerhöhung und dementsprechend ein komplexes PARTIZIPATUM vor, obwohl der Partizipant (das gekaufte Objekt), der normalerweise im Absolutiv zu kodieren wäre wie in

- (19) liburu-a- ∅ erosi dut
 Buch- df/sg-ABS kauf AUX
 "ich habe das Buch gekauft"

zwar in (17) mitverstanden ist, aber nicht durch ein eigenes Morphem repräsentiert ist.

2.2.3. Ein weiteres Verfahren, komplexe Partizipata zu bilden, liegt im Bask. anhand der Modaloperatoren vor. Diese bilden mit dem Vollverb und AUX einen Verbalausdruck wie in (20') mit dem Modaloperator behar 'NECESSITY':

- (20) ikusi dut "ich habe etwas gesehen"
 (20') ikusi behar dut "ich muß etwas sehen"

Andere Operatoren sind ahal 'POSSIBILITY', ezin 'NEG-POSSIBILITY', ohi 'HABITUALITY', omen 'FAMA (Gerücht)' etc. Auch 'VOLITION' ist in diesen Modaloperatoren enthalten, vgl.

- (21) ikusi nahi dut
 (ge)sehen VOL AUX
 "ich will (etwas) sehen"
 genauer: 'ich habe sehen-Wunsch'

In solchen Fällen handelt es sich nicht um die Einbeziehung

eines zusätzlichen Partizipanten sondern um eine Erhöhung der Komplexität des Partizipatums an der Schwelle des Übergangs zu KSn, vgl. etwa die analogen Konstruktionen im Deutschen:

- (22) ich will kommen
 (23) ich lasse ihn kommen
 (24) ich will, daß er kommt

Man könnte diese Konstruktion als eine Art modaler serieller Verb-Konstruktionen charakterisieren. Einige von den involvierten Operatoren wie etwa nahi "Wunsch" oder behar "Notwendigkeit" kommen auch als selbständige Nomina vor, vgl. etwa

- (25) zu- \emptyset (ikus-te-ko) \S nahi- a- rekin ...
 SZ-ABS seh- V/N-DELIM Wunsch-df/sg-KOM ...
 "mit den Wunsch, dich zu sehen ..."

(wobei nahi in dieser Konstruktion auch durch behar ersetzt werden könnte). Die anderen etwa 10 Operatoren lassen sich auf einer Skala zwischen Nominalität und Verbalität anordnen, so daß sich ein gradientes Verhältnis ergibt, das durchaus mit den Erscheinungsformen der Technik SVK vergleichbar ist.

2.2.4. KASUSMARKIERUNG ist das prominente Mittel zur Darstellung von Relationen zwischen Sachverhalten im Bask. Es gibt drei verbonominale Kategorien, auf denen KM operieren kann:

- (26) (a) das Verbalsubstantiv (wie ikus-te- in (25))
 (b) das Verbaladjektive (joan, ikusi)
 (c) die finite Verbalform, suffigiert durch den einen Nominalausdruck bildenden Subordinator -n

Das Zusammenspiel dieser drei Kategorien mit den etwa 16 Kasus (das 'etwa' ist motiviert durch das Phänomen von 'surdéclinaison' einerseits und durch Abgrenzungsschwierigkeiten zu Postpositionen andererseits) ergibt ein reiches Prisma an Ausdrucksmöglichkeiten. Zur besseren Orientierung sind die grundlegenden Kasus des Bask. in der folgenden Tabelle aufgeführt:

(27)	1. Absolutiv	-∅
	2. Ergativ	-k
	3. Dativ	-i
	4. Instrumental	-z
	5. Genitiv	-en
	6. Komitativ (mit wem?)	-ekin
	7. Prolativ (für wen?)	-(en)tzat
	8. Partitiv	-ik
	9. Delimitativ (lokaler Genitiv) (wovon?)	-ko
	10. Inessiv (wo?)	-n
	11. Ablativ (woher?)	-tik
	12. Allativ (wohin?)	-ra(t)
	13. tendentioneller Allativ (in welche Richtung?)	-rantz
	14. terminativer Allativ (bis wohin?)	-raino

Im folgenden gebe ich eine Beispielsammlung im Bereich der Relation der Kausalität (im übergreifenden Rahmen der Dimension NEKTION), die das Zusammenspiel der Parameter Kondensierung und Indikativität vs. Prädikativität auf der Basis der in (26) und (27) vorgestellten strukturellen Möglichkeiten illustriert.

3. EXEMPLARISCHE ANALYSE: ZUM AUSDRUCK DER KAUSALITÄT IM BASKISCHEN

Die Beispiele unter (28) habe ich aus eigenen Fieldwork-Untersuchungen, Texten und Grammatiken zusammengestellt. Sie bilden eine paraphrastische Klasse, deren kognitive Bedeutung in etwa ist: 'X kann nicht kommen (oder: ist zuhause geblieben), weil X krank war':

- (28) (a) gaixo n- in-tza-n. ez n- aiz etorri.
 krank 1s/ABS-prt-AUX-prt. NEG 1s/ABS-prs/AUX (ge)kommen.
 "Ich war krank. Ich bin nicht gekommen."
- (b) gaixo n- en-go- n. orregatik etxe-a- n
 krank 1s/ABS-prt-s.befinden-prt. Deshalb Haus- df/sg-INESS
 gelditu n- in-tza-n.
 bleiben 1s/ABS- prt-AUX-prt.
 "Ich befand mich krank. Deshalb blieb ich zuhause."
- (c) gaixo n-in-tza-n, ta etor- tze-rik ez.
 krank ich war und kommen-VN- PARTITIV NEG
 "Ich war krank und (wörtl. :) an Kommen nicht."

- (d) gaixo ta ezin etorri
krank und NEGPOSS kommen
wörtl: 'Krank und nicht Kommen Können'
- (e) ondo ez izan- ez, ez naiz etorri.
gut NEG AUX(^oV^o)-INSTR NEG ich bin gekommen
wörtl: 'durch das Nicht-Gut-Sein bin ich nicht gekommen'
- (f) ez ongi izan-ez, ...
NEG gut ^oAUX^o-INSTR
wörtl: 'durch das Nicht-Gut-Sein'
- (g) eri- z ez d- a jin
krank-INSTR NEG 3s/ABS-prs/AUX gehen/kommen
"il n'est pas venu, parce qu'il était malade"
(Lafitte 1962 §884d)
- (h) gaixo izan-ik, ez nintzan etorri
^oAUX^o-PARTITIV
"krank seiend, war ich nicht gekommen"
- (i) gaizki izan-(e)a-n, ...
schlecht ^oAUX^o-df/sg-INESS
"in dem schlecht/krank-Sein ..."
- (j) ez n-in-tza-n etorri, gaixo izan eta.
NEG ich war kommen krank ^oAUX^o und
"ich war nicht gekommen, (wörtl:) krank sein und"
- (k) gaixo izan eta, ez nintzan etorri
wörtl: 'krank Sein und, nicht AUX gekommen'
- (l) ondo ez izanda (<izan eta), ...
gut NEG ^oAUX^o
wörtl: 'gut nicht sein und ...'
- (m) gaizki egon n- aiz
krank s.befinden 1s/ABS-prs/AUX
- (n) ez ongi egon- a, orrekin ez naiz etorri
NEG gut s.befinden-df/sg damit NEG ich bin gekommen
"ich habe mich schlecht befunden" wörtl: 'das Nicht-Gut-Sich Befinden, damit bin ich nicht gekommen'
- (o) gaixo iza-te-a- gatik, etor- tze-rik ez.
krank ^oAUX^o-VN- sg/df-wegen ^okommen^o-VN- PARTITIV NEG
'wegen des Schlecht-Seins, Kommen nicht (zu ergänzen: nuan "ich hatte")'
- (p) gaizki iza-te-a- n, ...
schlecht ^oAUX^o-VN-df/sg-INESS
- (q) zergatik ez zera etorri? Eri n- a- go- la
warum NEG bist gekommen krank 1s/ABS-prs-s.befinden-COMP
"warum bist du nicht gekommen? Ich bin doch krank"
- (r) gaixo n- in-tza-la- ko, ez nintzan etorri
krank 1s/ABS-prt-AUX-COMP-DELIM
wörtl: 'von (DELIMITATIV) daß ich krank war, war ich nicht gekommen'

- (s) gaixo nintza-la-ko- z, ez nintzan etorri
 ...-COMP-DELIM-INSTR
 wörtl: 'durch-von, daß ich krank war, ...'
- (t) ondo ez nintza-la-ko-z, etxean gelditu nintzan
 (vgl. (s))
- (u) gaixo n- e- go- (e)la-ta, ez nintzan etorri
 krank 1s/ABS-prt-s.befinden-COMP- PARTIKEL...
 "da ich krank war, kam ich nicht"
- (v) ez nintzan etorri, gaixo bai-nintzan
 "ich kam nicht, da ich krank war"
- (w) eri bait-zen, ez da ethorri
 "comme il était malade, il n'est pas venu"
 (Lafitte 1962 §883a)
- (x) eri-a baita (<bait- + da "er ist"), ez da jinen
 "comme il est malade, il ne viendra pas"
 (Lafon 1966:217)
- (y) eri n- a- go- n- a ez naiz etxetik atera
 krank 1s/ABS-prs-s.befinden-SUBOR-df/sg ...
 "por estar enfermo no he salido de casa"
 (Alzo 1961:100 - AN.Etxalar)
- (z) ez nintzan etorri, gaixo nintzan eta
 PARTIKEL
 "ich kam nicht, da ich krank war"
- (aa) ez naiz etorri, ondo ezik nago- ta
 gut ohne ich befinde mich-PARTIKEL
 "ich bin nicht gekommen, da ich mich nicht gut be-
 finde."
- (ab) enintzan etorri, enintzan gauza-ta
 Sache
 "no vine, pues no estaba en disposición"
 (Alzo 1961:96 - G.)
- (ac) ..., (gaixo bai-nintzan-eta) §
 "da ich krank war"
- (ad) (...), (gaizki egon nintzan, ba) §
 schlecht ^os.befinden^o ich war PARTIKEL
 "..., da ich (eben) krank war"

Anmerkungen:

1. Die Sammlung ist bei weitem nicht vollständig, da ich einen Teil der Belege, die eine Kausal-Konjunktion nach idg. Muster (weil, da; bask. zeren-eta, ezen etc.) enthalten, ausgeklammert habe, s. jedoch unter (29).
2. Angaben wie ^oAUX^o oder ^oV^o beziehen sich auf das sog. Verbaladjektiv (s.o. (26)(b)), also etwa Angaben wie dt. seh-.
3. Zu weiteren Einzelheiten, z.B. Dialektangaben, s. Brett-schneider 1978, 1979, 1981, 1982.

In der angeführten Beispielsammlung zur Kausalität liegt die Kombination Verbalsubstantiv + PARTITIV vor in (28)(c), Verbalsubstantiv + INESSIV in (28)(p), Verbaladjektiv + INSTR in (28)(e), Verbaladjektiv + INESSIV in (28)(i), kasussuffigierete finite Verbalformen in (28)(r) ff mit dem Complementizer -la nach verba dicendi et sentiendi bzw. in entsprechend verstandenen Kontexten.

Hiermit ist der für das Bask. charakteristische Unterbereich der Dimension NEKTION, nämlich KAUSALITÄT, mit seinen aus der Struktur der Sprache gegebenen strukturellen Möglichkeiten vorgestellt. Die Skala der Möglichkeiten, die ein Sprecher hat, um die Relation KAUSALITÄT auszudrücken, reicht von der völlig unexpliziten Ausdrucksweise in Form von Juxtaposition von Sätzen (wie in (28)(a) oder einer hochgradig kondensierten Ausdrucksweise ohne sprachliche Thematisierung der KAUSALITÄTS-Relation (wie in (28)(d) über diverse Zwischenstufen, z.B. (28)(j) mit einer Satzpartikel eta (eigentlich "und") oder (28)(n) mit einem anaphorischen Pronomen orrekin (wörtl. 'damit' - hier im Sinne von 'deshalb') bis hin zu expliziten und subordinierten Strukturen wie (28)(r) ff.

4. ZUM OPERATIONALEN ASPEKT

Angesichts der recht umfangreichen Beispielsammlung zur Kausalität im Baskischen wird ersichtlich, daß man die Konzeption der Dimensionen als Programme und der Techniken als Unterprogramme durchaus auch so interpretieren kann, daß sie mit Tätigkeiten und Wahlmöglichkeiten des Sprechers in Verbindung gebracht werden können. Ein Paraphrasen-Set wie (28) ist ja gerade ein Beweis dafür, daß der Sprecher, je nach den kommunikativen Gegebenheiten, eine Auswahlmöglichkeit aus verschiedenen Konstruktionstypen hat - im Falle der NEKTION also eine stärker oder schwächer kondensierte Konstruktion zu benutzen bzw. die entsprechende Relation entweder nicht auszudrücken (das würde einen hohen Grad an Indikativität beinhalten), sie durch ein anaphorisches Element oder eben durch eine subordinierende Konjunktion anzugeben. Aus welchen Gründen der Sprecher die eine oder andere Möglichkeit aus dem

Programm-Schema NEKTION auswählt, ist wohl erst klar zu beantworten, wenn man die dritte Bezugsebene, die der Pragmatizität, explizit mit einbeziehen würde, was ein Desiderat bleibt.

Wie fein differenziert die Kausalbezüge zu sehen sind, läßt sich aus der folgenden Übersetzung eines Texts aus dem Neuen Testament ersehen: Hier finden sich drei Kausal-Bezüge, die jeweils unterschiedlich wiedergegeben sind:

- (29) eztrauquet scribatu vkan,
ich habe euch nicht geschrieben
- eguiá eçagutzen eztuçue-la- co- tz:
d.Wahrheit kennen AUX COMP-DELIM-INST
- aitzitik zeren hura eçagutzen duçue-n,
sondern sie kennen AUX- COMP
- eta gueçurrik batre ez-bait-da eguiatic.
und Lüge keine NEG-CONJ- AUX aus der Wahrheit
- "Ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht; sondern ihr wisset sie, und wisset, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt"
(Leičarraga 1571 (1 Jo 2, 21))

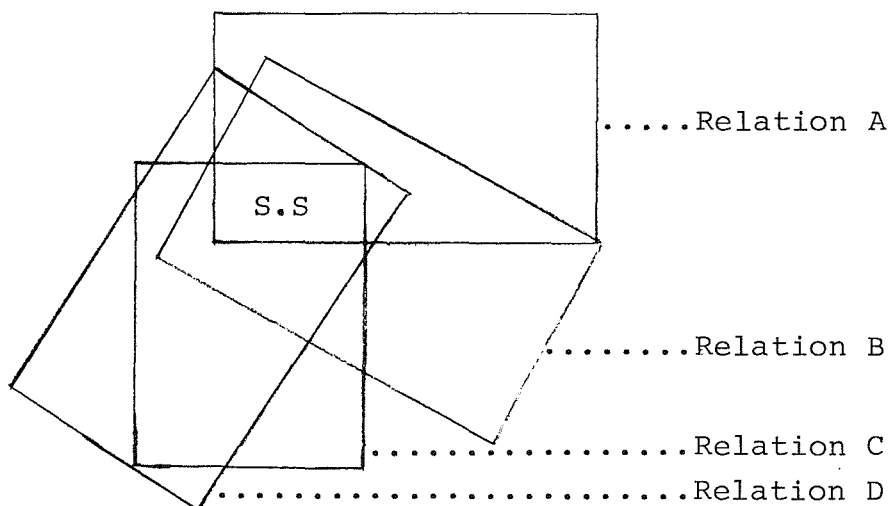
Der erste Fall betrifft die subjektive Einschätzung: "nicht weil (ich etwa annähme, daß) ihr die Wahrheit nicht kennt": -la-ko-(t)z (das Instrumentalsuffix -(t)z unterstreicht den Kausalcharakter); der zweite Fall betrifft die logische-diskursive Argumentation, (vgl. Villasante 1976, also: "sondern da ihr sie doch kennt/wisst": zeren ... n); schließlich die Angabe eines objektiven Faktums: "da/daß doch keine Lüge aus der Wahrheit kommt": bait-.

Die Bewertung der Kausalitätsbezüge (vom darstellenden Sprecher aus) ist offensichtlich ein frequentes Phänomen (cf. Lang 1981, Pasch 1983). Warum gerade im Bereich Kausalität, den wir ja bewußtermaßen nicht genauer unterdifferenziert haben (vgl. etwa Henschelmann 1977 mit diversen Verweisen auf Heger 1976), eine solche Vielfalt der Strukturen zur Verfügung steht, möchte ich hier offen lassen. Es handelt sich, wenn ich mich nicht täusche, um ein einzelsprachübergreifendes Phänomen, was wohl damit zu tun hat, daß der 'naive' Sprecher mit der Aufgabe konfrontiert ist, Bezüge zwischen Sachverhalten herzustellen, die sich nicht quasi automatisch aus den darzustellenden Sachverhaltskomplexen ergeben, sondern eine wertende

Stellungnahme des Sprechers implizieren. Dies bedeutet, daß der Sprecher einerseits durchaus die Möglichkeit der Variation hat (wie die Beispiele in (28) dokumentieren), aber andererseits ist er gezwungen, gewisse Kausalbezüge sprachlich zu konzipieren, wozu ihm die entsprechende Sprache natürlich trotz aller Vielfalt nur ein begrenztes Set an Mitteln bereitstellt.

Eine genauere Analyse im Subbereich der Dimension NEKTION dürfte ergeben, daß sich die verschiedenen Bereiche wohl alle an dem unmarkierten Pol 'S.S' treffen (GRUND/FOLGE, URSACHE/WIRKUNG, KONDITIONALITÄT, FINALITÄT etc.), daß die entsprechenden Verfahren sich aber in einer Art Subdimensions-Fächer differenzieren. Die im Schema (3) angelegte Systematik ist ja je nach der Art der Relation jeweils noch in diese einzelnen Unterbereiche aufzugliedern, wodurch dieses Schema etwa folgendermaßen darzustellen wäre:

(30)

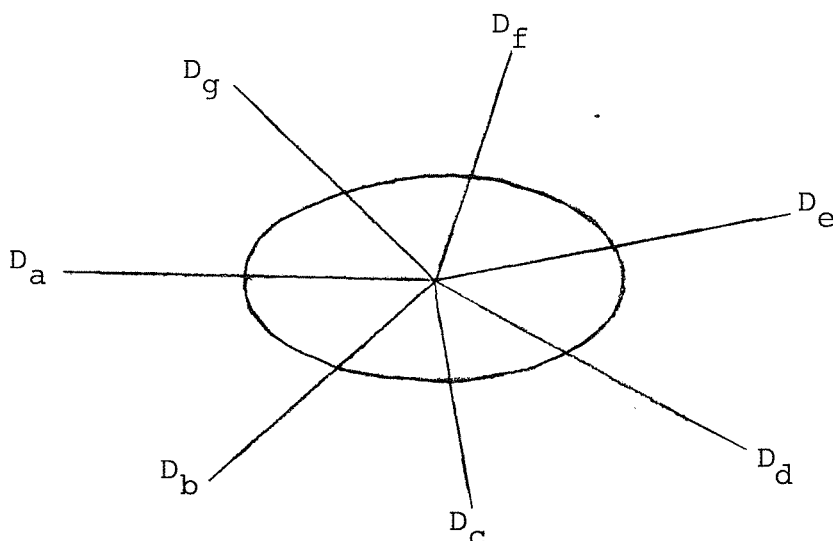


Inwiefern eine solchermaßen unterfächerte Darstellung mit Verknüpfungen oder Vernetzungen von verschiedenen Dimensionen modellmäßig von Belang sein könnte, muß sich erst noch erweisen.

In diesem Beitrag haben wir angenommen, daß Dimensionen im Sinne von UNITYP eine psychische und auch eine neurolinguistische Realität haben. Das bedeutet, daß wir auch ein entsprechendes Modell skizzieren müßten. Beim derzeitigen Stand der Kenntnis kann aber noch nicht erwartet werden, daß ein solches Modell, was etwa die neurolinguistische Fundierung anbelangt, empirisch schon voll abgesichert ist. Allgemein läßt sich

wohl postulieren, daß im Sprachvollzug alle oder zumindest ein großer Teil der Dimensionen aktiviert werden - schematisch also etwa:

(31)



Der Bereich, in dem sich die verschiedenen Dimensionen treffen ist wohl dem gleichzusetzen, was als "short-term memory" im Sprachvollzug bezeichnet wird - die UNITYP-Konzeption geht darüber insofern hinaus, als sie eine entsprechende kompetenz-fundierte Basis postuliert, die auch empirisch nachweisbar ist, etwa bei bilingualen Sprechern und in verschiedenen Sprech-Registern - allgemeiner: in allen Phänomenen der Sprach-/Sprech-Variation.

5. ZUSAMMENFASSUNG

An der Nahtstelle zwischen PARTIZIPATION und NEKTION sind im Bask. beteiligt die Technik KASUSMARKIERUNG (Subordinierung eines Partizipatums unter ein anderes Partizipatum), KAUSATIVIERUNG (Partizipanten-Erhöhung) sowie die Modaloperatoren (Bildung von komplexen Partizipata), die man der Technik VERBSERIALISIERUNG zurechnen könnte. Es zeigt sich also, daß gerade die an dieser Nahtstelle befindlichen Techniken der Dimension PARTIZIPATION auch in der Dimension der NEKTION eine Rolle spielen. An dieser Nahtstelle befindet sich der Übergangsbereich vom einfachen zum komplexen Satz. Die Schwierigkeit zu entscheiden, ob ich will gehen als mono- oder bipropositional zu bewerten ist, liegt meines Erachtens

gerade daran, daß es sich hier um eine solche Nahtstelle handelt. Dies erhellt auch aus der Unmöglichkeit, eine entsprechende explizitere Konstruktion ⁺ich will, daß ich gehe zu bilden, wohingegen dort, wo die zu nektierenden Propositionen eindeutig differenziert, also auch mit unterschiedlichen Partzipanten versehen sind wie etwa in ich will, daß Peter die Katze füttert eine stark komprimierende, nach dem Muster einer monopropositionalen Konstruktion (X tut Y) Reduktion nicht möglich ist: ⁺ich will Peter die Katze schlagen. Eine genauere Behandlung von Komplement-Strukturen im Deutschen und im Baskischen würde allerdings zeigen, daß das Bask. einen höheren Grad an 'binding'-Potenz aufweist als das Deutsche, vgl. etwa

- (32) ni-k (bera-k ni- \emptyset maita-tze-a- \emptyset) § nahi dut
 ich-ERG er- ERG ich-ABS lieb- VN- df/sg-ABS § wollen AUX
 wörtl. etwa: 'ich will (er mich lieben) §'
 "ich will, daß er mich liebt".

Ich vermute, daß die 'binding'-Phänomene - also z.B. auch Tempus/Modus/Aspekt-Spezifizierungen - gerade dort anzusiedeln und in verschiedene Unterbereiche aufzugliedern sind (s.o. (31)), wo verschiedene Dimensionen, jeweils am Pol der hohen Prädikativität, miteinander vernetzt sind. Insofern sind die oben angeführten Schaubilder (30) (Zusammentreffen von Subdimensionen am unmarkierten Pol der Dimension) und (31) (Zusammentreffen von verschiedenen Dimensionen) am markierten Pol wohl komplementäre Ansichten ein- und desselben übergreifenden Phänomens.

6. BIBLIOGRAPHISCHE ANGABEN

- Alzo, Fr. Diego J. de, O.F.M. Cap. 1961, Estudio sobre el euskera hablado. San Sebastián: Gráficas Izarra
- Brettschneider, Gunter 1978, "Baskisch". Studium Linguistik 5: 67-75
- Brettschneider, Gunter 1979, "Typological characteristics of Basque". In: Plank, Frans (ed.), Ergativity. Toward a Theory of Grammatical Relations. New York, et al.: Academic Press; 371-384
- Brettschneider, Gunter 1981, "Euskara, hizkuntzen tipologia, ta hizkuntza unibertsalak". Euskarien nazioarteko jardunaldiak (=Iker 1). Bilbo: Euskaltzaindia; 221-239

- Brettschneider, Gunter 1982, "Einige Besonderheiten des Baskischen". In: Frey, Peter & Gunter Brettschneider (eds.), Wie man den Teufel und andere Menschen überlistet. Baskische Legenden. Zürich: Pendo; 177-191
- Brettschneider, Gunter (im Druck), "Kasoak euskaran eta beste hizkuntzeetan". Bilbo: Euskaltzaindia
- Eisenmann, Fritz 1973, Die Satzkonjunktionen in gesprochener Sprache. Tübingen: Niemeyer
- Esser, Jürgen 1981, "On the analysis of complex sentences: a study in the cohesion of spoken English". In: Esser, Jürgen & Axel Hübler (eds.), Forms and Functions. Tübingen: Narr; 163-174
- Givón, Talmy 1980, "The Binding Hierarchy and the Typology of Complements". Studies in Language 4: 333-377
- Goenaga Mendizabal, Francisco 1973-74, El prefijo 'bait-' y las proposiciones causales en Axular. Memoria de licenciatura. Universidad de Deusto (Bilbao); Facultad de Filosofía y Letras. Sección de Filología Románica. Curso 1973-1974
- Henschelmann, Käthe 1977, Kausalität im Satz und im Text. Semantisch-vergleichende Studien zum Französischen und Deutschen. Heidelberg: Winter
- Hunnius, Klaus 1960, Der Ausdruck der Konditionalität im modernen Französisch. Bonn: Romanisches Seminar
- Lafitte, Pierre ² 1962, Grammaire basque. (Navarro-Labourdin Littéraire). Bayonne: IKAS
- Lafon, René 1966, "La particule bait en Basque". BSL 61: 217-248
- Lang, Ewald 1981, "Was heißt 'eine Einstellung ausdrücken'?". In: Rosengren, I. (ed.), Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980. Lund; 293-314
- Leizarraga, Jean de 1571, Jesus Christ gure Jaunaren Testamentu berria. La Rochelle: Pierre Hautin. Neu herausgegeben als: Linschmann, Th. & H. Schuchardt (eds.), (1900), Baskische Bücher von 1571 (Neues Testament, Kalender und Abc). Strassburg: Trübner
- Pasch, Renate 1983, "Untersuchungen zu den Gebrauchsbedingungen der deutschen Kausalkonjunktionen da, denn, weil". Linguistische Studien. Reihe A. Arbeitsberichte. Berlin (Ost): Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Sprachwissenschaft. 104: 41-243
- Rudolph, Elisabeth 1982, "Zur Problematik der Konnektive des kausalen Bereichs". In: Fritsche, Johannes (ed.), Konnektivausdrücke, Konnektiv-einheiten. Hamburg: Buske; 146-244
- Seiler, Hansjakob. 1984. Die Dimension der PATIZIPATION (Valenz, Transitivität, Kasusmarkierung usw.). Vorlesung gehalten im WS 1983/84. Bearbeitet von Michael Kurzidim und Thomas Müller-Bardsey. (Eine erweiterte Fassung des Kap. 3 erscheint in Reihe akup). Institut für Sprachwissenschaft Universität Köln
- Seiler, Hansjakob (im Druck), "State of the Art at the Beginning of the Conference". In: Seiler & Brettschneider (eds.) (im Druck)
- Seiler, Hansjakob & Gunter Brettschneider (eds.) (im Druck), Language Invariants and Mental Operations. International Interdisciplinary Conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, September 18-23, 1983

Thom, René (im Druck), "Contribution". In: Seiler & Brettschneider (eds.)
(im Druck)

Villasante, Fr. Luis 1976, Sintaxis de la oración compuesta. Oñate
(Guipúzcoa): Editorial Franciscana Aranzazu

Zaidel, Eran & Avraham Schweiger (im Druck), "Modularity and Multiple
Representation in Lexical Semantics: Some Neurolinguistic Evidence".
In: Seiler & Brettschneider (eds.) (im Druck)

On the Use of the Nominal Strategy for Coding
Complex Complements in Some African Languages *

Bernd Heine and Mechthild Reh

1.	Two basic strategies	25
2.	Hybrid structures	28
3.	Expansion	31
4.	Adjustment	32
5.	A note on "raising"	34
6.	Conclusions	36
	References	37

* To appear in Festschrift Polomé.

Research on the present paper has been sponsored by the Deutsche Forschungsgemeinschaft to which we wish to express our deeply felt gratitude.

The assumption made in most studies on complex complementation is, either implicitly or explicitly, that one is dealing basically with two or more underlying clauses, or 'atomic sentences', as Stockwell (1977:10) refers to them. These atomic sentences are said to be transformed into one surface sentence by means of rules such as Equi-NP-deletion, Raising, etc., leaving only some 'tracer' elements behind, which remind us that the relevant rules have been applied. Thus, when coming across infinitives, gerunds, verbal nouns and the like, we are expected to recognize that a sentence structure is involved which is derived from more than one atomic sentence.

In the present paper an alternative view concerning complementation is proposed. According to this view, complex complements may also arise through the expansion of nominal structures.

There are essentially two primary strategies which are employed in African languages to introduce complex complements. These are referred to here, respectively, as the nominal and the clausal strategy.

1. TWO BASIC STRATEGIES

The term 'nominal strategy' refers to the use of nominal morphosyntax in order to code verbal complements. For example, the presence of a nominal gender, number, or case morphology, or the use of a verb in nominalized form - be it a gerundive verb, a verbal noun, or an absolute construction - may be indicative of this strategy. Typically, constituents marked by means of this strategy exhibit a specific case relation vis-à-vis the matrix verb.

The 'clausal (or sentential) strategy', on the other hand, implies that a complement is coded as a clause, marked in particular by the use of a finite verb. The presence of verbal inflection for person, tense, and aspect typically indicates that one is dealing with this strategy. It involves either embedding or conjoining, i.e. the clausal complement may be added to the matrix clause as a subordinate or a coordinate

structure; the linkage between the two clauses may, but need not be, formally marked.

In languages which make use of both basic strategies the distinction usually has some semantic correlates. It is typically associated with the following characteristics (see Givón 1980:347/48, 350, 367):

	<u>Nominal</u> <u>Structure</u> ¹	<u>Clausal</u> <u>Structure</u> ¹
Verbal meaning:	implicative	non-implicative
Probability of success:	high	low
Degree of certainty and/or volition:	high ²	low

This difference can be demonstrated most clearly in cases where one and the same verb may be used with both strategies. Thus, in the following sentences taken from Bemba, a Bantu language from Zambia, (1) uses a nominal strategy (infinitival verb form), while (2) uses a clausal strategy (finite/subjunctive form). The meaning in (1) is implicative and shows a high probability of success, while that of (2) is non-implicative and implies a lower probability of success (cf. Givón 1980:347):

- (1) n- a-koonkomeshya Robert uku-boomba.
 I-PAST-force Robert INF-work
 "I forced Robert to work."
- (2) n- a-koonkomeshya Robert (uku-ti) a-boomb-e.
 I-PAST-order Robert (that) he-work-SUBJUNCT
 "I ordered Robert to work."

The interrelationship between choice of complement type and syntactic and pragmatic criteria has also been shown by Myers (1975) in discussing examples from two Bantu languages,

¹In Givón's terminology, the nominal strategy corresponds to his "infinitival form" or "nominal complement", and the clausal strategy to his "finite/subjunctive form" or "sentential complement".

²Givón (1980:367) notes for example: "Cognitive verbs in English, on the epistemic-certainty range, allow a variation between a more nominal complement and a more sentential one, the latter with the subordinator 'that'. The nominalized one tends to be interpreted as 'presupposed' and in that sense expressing stronger certainty [...]"

Chewa and Kamba, and by Yillah (1975), presenting examples from Temne, a West Atlantic language. Thus, Myers found the choice of complement type being determined by the following variables:

- Type of verb in the matrix clause,
- identity of subject,
- speaker's beliefs about the truth (or eventual realization of the content of the complement clause,
- (conceptual) relatedness between the described actions of both clauses.

Similarly, in Temne, the type of complement structure, in particular the type of complementizer, is determined by the following points (Yillah 1975):

- Type of verb in the matrix clause,
- speaker's commitment to the truth value (i.e. neutrality vs. assertion),
- amount of control the subject of the matrix clause has over the situation,
- strength of volition.

These observations allow us to formulate some generalizations on the types of contexts in which both basic strategies may be employed. For example, the nominal strategy is more likely to be used

- (i) the higher the strength of volition a verb expresses,
- (ii) the higher the amount of control the subject of the matrix clause has over the situation,
- (iii) the higher the speaker's belief about the truth or the eventual realization of the content of the complement clause, and
- (iv) the higher the conceptual relatedness between the described action of both clauses.

Otherwise, the clausal strategy is more likely to be employed.

Apart from these semantic and pragmatic determinants, the choice of strategies also depends on the internal complexity of the complement, i.e. on the number of arguments it takes.

In a number of African languages, a complement consisting of a verb plus a nominal or adverbial complement has to be coded as a nominal structure, involving a nominalized/infinitival form of the verb. However, once there is a subject constituent, that is a complemental subject which differs in reference from the subject of the matrix clause, then the nominal strategy has to be abandoned and to be replaced by a clausal strategy. In a more general way, we may formulate this observation thus:

- (v) The less syntactic/semantic complexity a complement has, the more likely it is to be coded by means of the nominal strategy, while more complex complements tend to be coded by means of the clausal strategy.

Frequently it turns out to be hard to decide whether one is dealing with a nominal or a clausal strategy. This may be due to the fact that a given language does not distinguish sufficiently between a nominal and a verbal morpho-syntax, but there may be various other reasons as well. The following paragraphs are devoted to one particular type of such cases, and an attempt is made to account for it.

Of more interest are cases of complement structures which simultaneously show the effect of both strategies. The claim made in this paper is that in such cases it is the nominal strategy which was applied first, and that the clausal strategy came in later in an attempt to make optimal use of the existing morphosyntax to code more complex semantic contents.

2. HYBRID STRUCTURES

There are some languages whose complement structure is dominated entirely by the nominal strategy. Among all African languages we have come across, Ik offers the most distinguished example in this respect.

Ik is a Kuliak language spoken in northeastern Uganda¹. It has VSO basic word order and an elaborate case morphology distinguishing the following cases²:

absolute (ABS)	∅
accusative (ACC)	-k ^a
source (SOU)	-o
goal (GOA)	-k ^e
genitive (GEN)	-e
copulative (COP)	-k ^o

Ik may employ its case morphology for coding any type of complement, be it an inherent argument or an adjunct. In sentence (3), the object is in the accusative while its adverbial complement is in the goal case³:

- (3) bεdā k^o-oni-a ak^w-édε- k^e.
 want go- INF-ACC inside-its-GOA
 "He wants to go in."

In sentences (4) and (5), what forms semantically the complement verb appears as a nominal expression, coded in the copulative case in (4) and in the genitive in (5). Sentence (5) is also interesting in another respect: It contains a double genitive to express the content of a complement clause:

- (4) bεd-íá áts-a atsú-o nayé.
 want-I he-ACC come-COP here
 "I want him to come here."
- (5) bεd-íá dód-és- a kóη-ésí-ε tobηó-é ntsí-k^e.
 want-I show-INF-ACC cook-INF-GEN food- GEN he- GOA
 lit.: 'I want the showing to her of the cooking of food.'
 "I want to show her how to cook food."

¹ The Kuliak languages, which apart from Ik include So (Tepes), and Nyang'i (Nyangiya), all spoken in northeastern Uganda, have been classified by Greenberg (1963:86) as belonging to the Eastern Sudanic group of his Nilo-Saharan family.

² Raised vowel symbols denote voiceless vowels. In non-final position, these vowels are replaced by full vowels and the preceding consonant, if there is any, is deleted.

³ Ik has a vowel harmony system of the 'cross-height' type, based on the distinction [\pm ATR] (advanced tongue root). The vowels i, e, o, and u belong to the [+ATR] set, while ɪ, ɛ, a, ɔ, and ʊ are [-ATR].

In the above sentences, complement verbs appear in their infinitive form (INF). However, Ik also has a means of using finite verbs and still maintaining the nominal strategy, i.e. introducing the verb as a nominal constituent. In this case, the verb is constructed in the cohortative mood (COH), using the suffix *-i*, and has the goal case marker *-k^e* attached to it, e.g.

- (6) bɛdʔá yakwá ŋci-a wet- í- í- k^e cémɛrɪ- k^a.
 want man I- ACC drink-COH-I-GOA medicine- ACC
 "The man wants me to drink medicine."

This strategy involving the goal case is also employed to code clausal adjuncts. Thus in (7) and (8) subordinate verbs are coded as nominal constituents in the goal case, but they also have the properties of verbs since they contain verbal inflections of person and mood:

- (7) ŋtá kʔó-í- í ma- í- í- k^e.
 not go-NEG- I sick-COH-I-GOA
 "I cannot go because I am sick."
 (8) ne en- át- í- e ŋci-á ats- í-í- k^e fék- in.
 when see-they-COH-GOA I-ACC come-COH-I-GOA laugh-they
 "When they saw me come they laughed."

To summarize, Ik is a language whose syntax is dominated by the nominal strategy. All constituents except the main verb are in some way endorsed with a case label and are treated syntactically as nominal arguments, be they inherent roles or adjuncts¹. This has the effect that one and the same case may appear several times in a given sentence. With subordinate constituents, i.e. with adjuncts containing a finite verb, this results in the rise of hybrid structures which combine the morphological characteristics of both nouns and verbs. Morphologically, this hybrid nature can be seen for example in the fact that the suffix *-k^e* figuring in the complement verbs of sentence (6) to (8) may in the same way be interpreted as either a goal case marker or a clause subordinator.

¹ One could even go one step further and treat the main verb as a nominal constituent in the absolute case. This at least would be compatible with the morphological characteristics of the language.

The presence of such a hybrid structure in complement clauses can also be encountered in other African languages. It is found for example in sentence (9) of Krongo, which is a language spoken in Kordofan, having VSO basic order and a sex-based gender system:

- (9) n- átàasà à'àng (t-) ósí-kò- n-tú ɲàamà à'àng.
 1/2-want I (NOM)-cook-BEN-TR-your things DAT:I
 "I want you to cook for me."

The verb of the complement clause shows two features which distinguish it from verbs in main clauses: it contains an optional nominalization marker *t-* and a personal suffix *-tú*, which is also found as a person marker in nominal locative/possessive structures.

Furthermore, in Hausa, a chadic SVO language spoken in Northern Nigeria and other West African countries, certain monosyllabic verbs have an optional suffix *-n* in the progressive aspect when followed by a clausal complement, e.g.

- (10) Audu ya naa so(-n) ya rubuuta wasiikaa.
 Audu he PR like(-n) he write letter
 "Audu wants to write a letter." (Bagari 1972:32)

The use of this suffix, which is a genitive/possessive marker introducing possessor nouns or pronouns, is hard to account for in a sentence like (10), where it introduces an object clause rather than a nominal modifier. Once again we are confronted with a case where nominal and verbal morpho-syntax interfere with one another in complement clauses.

3. EXPANSION

One of the main ways in which languages introduce new morphosyntactic structures is by exploiting old means for novel functions (cf. Werner/Kaplan 1963:403). The effect of this principle is that the use of an existing linguistic structure is extended to semantic and/or syntactic contexts for which it has not been designed.

This exploitation may involve the transfer of constituents or entire clauses to express specific functions¹,

¹For examples see Heine/Reh (1984:101ff).

but it may also involve the expansion of a grammatical unit to serve the coding of cognitively more complex concepts. Expansion tends to lead

- from the expression of concrete, perceptual-motor experiences to more abstract forms of expression,
- from lexical-conceptual to symbolic-syntactic contents, and/or
- from morphosyntactically simple, or primitive, to complex structures.

The examples of 'hybrid' structures considered in the previous section may be interpreted as reflecting the effect of the above-mentioned principle whereby the nominal strategy has undergone expansion: in addition to coding nominal complements, its use has been extended to cater for clausal complements as well. These 'hybrids' can therefore be said to have resulted from the extension of a nominal morphosyntax to clausal propositions. The effects of this transfer are in particular the following:

- (a) Morphosyntactically relatively simple constituents like NPs are replaced by more complex structures like clauses.
- (b) Morphemes typically associated with nouns are grammaticalized to "more abstract" markers of embedded constituents. Thus, in our Ik example, the goal case morpheme $-k^e$ assumes the function of a clause subordinator.
- (c) Verbs of complement clauses may present a morphology which to some extent is nominal in outlook.

4. ADJUSTMENT

Once a nominal structure has undergone expansion and has been established in its new context, it tends to be adapted to the requirements of that context, an evolution for which the term *adjustment* has been proposed (Heine/Reh 1984:97-99). With reference to the nominal strategy, this means in particular that the morphosyntax which is associated with it is either re-interpreted as that of embedded structures or else is eliminated. The former is the case, for example, when the

goal case marker $-k^e$ of Ik comes to be used with complement verbs and may be interpreted as a marker of subordination.

Elimination is a gradual process which passes through a stage when it is optional, i.e. when the presence and absence of nominal marking respectively are functionally equivalent. Two examples of such a transitional stage have been presented above. In our Hausa example (sentence (10)), there was an optional genitive/possessive suffix $-n$. This suffix is obligatory in cases where no expansion is involved, i.e. where there is a nominal complement as in (11) or a nominalized verb plus object complement as in (12):

- (11) Audu ya naa so- n laabaari-n.
 Audu he PR like-GEN story- DEF
 "Audu likes the story."
- (12) Audu ya naa so- n rubuutu-n wasiikaa.
 Audu he PR like-GEN writing-GEN letter
 "Audu like letter-writing." (Bagari 1972:32)

The reason why the use of $-n$ is optional in (10) but obligatory in (11) and (12) may now be obvious: In these sentences, object complements are coded as genitive modifiers of the matrix verb, which functions as the head of a genitive/possessive construction. Once this head-modifier relation is replaced by a structure verb-complement clause via expansion, there is no more need for a genitive marker, which therefore tends to be done away with. While it is still optionally used in sentences like (10), it is likely to be eliminated by future generations of Hausa speakers. Expansion in this case involves a shift from the nominal to a clausal strategy of complement coding, and hence there is no more justification for using the $-n$ suffix, which is an exponent of the former. The optional use of $-n$ in (10) appears to be the only relic which still bears witness that we are dealing with a case of strategy shift.

In our Krongo example (sentence (9)), we came across a similar relic of the nominal strategy in the form of the

nominalization marker *t-*¹. However, Krongo has retained another relic of that strategy: Person marking on complement verbs is that of locative/possessive, and hence of nominal, structures. The verbal word

(*t-*) *ósí- kò-n- tú*
 (NOM-)cook- BEN-TR-your

therefore originally meant "your cooking for" rather than "you cook for". Expansion in this case had the effect of introducing a new paradigm of personal affixes. While these affixes have nothing in common with the person markers used in main clauses, it is now obvious why they so strikingly resemble the suffixes used in nominal paradigms.

5. A NOTE ON "RAISING"

A hybrid structure of quite a different nature may be found when dealing with cases of raised objects. These are sentence constituents which neither fully belong to the matrix clause nor to the complement structure, yet which in some respects may be said to belong to both. These constituents have been described by means of a raising rule, which lifts an NP out of the subordinate clause, making it a derived constituent of the matrix clause².

Raising in African languages involves either the semantic subject or object of a complement structure being coded as a kind of object constituent of the matrix clause.

While subject raising is fairly widespread in Africa, object raising is rarely found. Turkana, an Eastern Nilotic

¹ Note, however, that in some cases the presence or absence of the nominalization marker *t-* is paralleled by a semantic distinction between statements of general application (i.e. verb form plus *t*-marker) vs. statements of individual application (i.e. verb form minus *t*-marker; cf. Reh 1984: 335ff).

² We are concerned here exclusively with what Postal (1974:5ff) refers to as the raising of "B-verbs" ('believe', 'prove', 'show', etc.). A consideration of his "A-verbs" ('turn out', 'happen', 'seem', 'appear', etc.) is outside the scope of this paper.

language, which has a sex-based gender system and VSO as its basic order, has both. Object raising requires the complement verb to be in its infinitival form, as in (13), while a finite verb form is used when subject raising is intended, as in (14):

(13) nyí-kí-sákr súa eesí` ákí-ár`.
 NEG- we- want we:NOM ye:ACC to- kill
 "We do not want to kill you."

(14) nyí-kí-sákr eesí` í- ár-eté.
 NEG- we- want ye:ACC you-kill-PL
 "We do not want you to kill (it)."

(Dimmendaal 1983:374)

The hybrid nature of the raised constituent eesí` in these sentences consists in the fact that it appears to be part of both the matrix clause to its left and the complement structure to its right. In accordance with its position and case form, it may be interpreted either as a matrix object or as a topicalized constituent of the complement. Note, however, that it differs from other object constituents in that it does not show agreement of personal deixis with the matrix verb (cf. Dimmendaal 1983:373/74).

According to the view maintained here, raising may as well be interpreted as a manifestation of how the nominal strategy is over-extended to cope with complex complements. Since in many languages there are constraints on expanding a complement by adding a subject NP (or an object NP in a language like Turkana) to it, that NP is coded as an object of the matrix clause. Frequently, it does not acquire full object status, it may lack certain object properties. We noted for example that in Turkana "raised" objects do not participate in agreement of personal deixis.

The structure that results from this over-extension of the nominal strategy is odd in several respects, as can be demonstrated with reference to the following Ik sentence, which we have already considered above as example (6):

(6) bɛdá yakwá íci-a wet- í- í-k^e cémɛrɪ- k^a.
 want man I- ACC drink-COH-I-GOA medicine-ACC
 "The man wants me to drink medicine."

What may be interpreted semantically as a complement clause consists of a sequence of three NPs, where both the underlying subject and object of the complement are coded in the accusative case, while the complement verb appears as a nominal constructed in the goal case. The "raised" constituent ñci-a shares a case relationship with the matrix clause to its left and personal subject agreement with the complement verb to its right. Thus, "raising" appears to be part of the nominal strategy which aims at expressing the semantics of a complement clause by exclusively relying on nominal constituents. The result is a rather clumsy construction, which lacks the flexibility of a full complement clause, e.g. with reference to the marking of tense, aspect and modality, and which tends to entail a strange relationship between semantic content and morphological structure.

According to the interpretation proposed here, there is no need for a raising rule which presupposes that there be an underlying complement clause which is modified in surface structure, to the effect that its finite verbal form turns into an infinitival form, and that any complementizer that may be present is deleted. It would rather seem that the relationship between nominal and clausal complements of the type under discussion can be accounted for more appropriately by assuming a derivation in the opposite direction. This appears to be in line, for example, with psycholinguistic findings which suggest that children acquire subjectless complements before they have formulated rules for full sentential structures (cf. Maratsos 1978:253; see also Bowerman 1979).

6. CONCLUSIONS

In the preceding paragraphs, an approach was proposed which looks at language structure from an evolutionary perspective. The problems considered were interpreted as being the result of a process whose motivation is psycholinguistic and which has both morphological and syntactic implications. Different stages of this process have been found to co-exist

side by side within the synchronic state of a given language, thus enabling us to reconstruct some aspects of the evolution involved.

This approach may be of use in particular with respect to the following: First, it allows us to establish a systematic relationship between parts of nominal and clausal morpho-syntax, for example between case marking and embedding. Second, it may help us to understand the "hybrid" nature of certain phrases. Finally, it provides us with clues as to why there are some morphological elements, such as nominalization markers in subordinate structures, whose raison-d'être is hard to account for if one is confined to a rigidly synchronic analysis.

REFERENCES

- Bagari, Dauda 1972, "NP complementation in Hausa". African Language Studies 13: 32-51
- Bowerman, Melissa 1979, "The acquisition of complex sentences". In: Fletcher, Paul & Michael Garman (eds.), Language Acquisition. Studies in First Language Development. Cambridge: CUP; 285-305
- Dimmendaal, Gerrit 1983, The Turkana Language. (=Publications in African Languages and Linguistics, 2). Dordrecht: Foris Publications
- Givón, Talmy 1980, "The binding hierarchy and the typology of complements". Studies in Language 4.3: 333-377
- Greenberg, Joseph H. 1963, The Languages of Africa. The Hague: Mouton
- Heine, Bernd & Mechthild Reh 1984, Grammaticalization and Reanalysis in African Languages. Hamburg: Helmut Buske
- Maratsos, Michael 1978, "New models in linguistics and language acquisition". In: Halle, Morris, Joan Bresnan & George A. Miller (eds.), Linguistic Theory and Psychological Reality. (=MIT Bicentennial Studies, 3). Cambridge, Mass. & London: MIT Press; 247-263
- Myers, Amy 1975, "Complementizer choice in selected Eastern Bantu languages". In: Herbert, Robert K. (ed.), Proceedings of the Sixth Conference on African Linguistics. (=OSU WPL 20). Columbus, Ohio: Ohio State University; 184-193
- Postal, Paul M. 1974, On Raising: One Rule of English Grammar and its Theoretical Implications. (=Current Studies in Linguistics, 5). Cambridge, Mass: MIT Press
- Reh, Mechthild 1984, "Die Krongo Sprache (n̄inò mó-dí). Beschreibung, Texte, Wörterverzeichnis". Ph.D. Thesis, University of Cologne

- Stockwell, Robert P. 1977, Foundations of Syntactic Theory. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall
- Werner, Heinz & Bernard Kaplan 1963, Symbol Formation: An Organismic-Developmental Approach to Language and the Expression of Thought. New York, London, Sydney: John Wiley
- Yillah, M. Sorie 1975, "Temne complementation". In: Herbert, Robert K. (ed.), Proceedings of the Sixth Conference on African Linguistics. (=OSU WPL 20). Columbus, Ohio: Ohio State University; 194-201

In der Reihe akup erscheinen die Arbeiten des Kölner Universalienprojekts (DFG-Projekt, Leitung Prof. Dr. Hansjakob Seiler). Die Nummern 1-15 sind erschienen als Linguistic Workshop I-III (LW I, LW II, LW III), München: Fink 1973-75.

* = vergriffen.

* = out of print.

1. Seiler, H. 1973, "Das Universalienkonzept", LW I, 6-19.
2. Lehmann, C. 1973, "Wortstellung in Fragesätzen", LW I, 20-53.
3. Ibañez, R. 1973, "Programmatische Skizze: Intonation und Frage", LW I, 54-61.
4. Brettschneider, G. 1973, "'Sexus' im Baskischen: Die sprachliche Umsetzung einer kognitiven Kategorie", LW I, 62-72.
5. Stephany, U. 1973, "Zur Rolle der Wiederholung in der sprachlichen Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen", LW I, 73-98.
6. Seiler, H. 1974, "The Principle of Concomitance: Instrumental, Comitative and Collective (With special reference to German)", LW II, 2-55.
7. Seiler, H. 1974, "The Principle of Concomitance in Uto-Aztecan", LW II, 56-68.
8. Lehmann, C. 1974, "Prinzipien für 'Universal 14'", LW II, 69-97.
9. Lehmann, C. 1974, "Isomorphismus im sprachlichen Zeichen", LW II, 98-123.
10. Seiler, H. 1975, "Die Prinzipien der deskriptiven und der etikettierenden Benennung", LW III, 2-57
11. van den Boom, H. 1975, "Zum Verhältnis von Logik und Grammatik am Beispiel des neuinterpretierten λ - Operators", LW III, 58-92.
12. Untermann, J. 1975, "Etymologie und Wortgeschichte", LW III, 93-116.
13. Lehmann, C. 1975, "Strategien für Relativsätze", LW III, 117-156.
14. Ultan, R. 1975, "Infixes and their origins", LW III, 157-205.
15. Stephany, U. 1975, "Linguistic and extralinguistic factors in the interpretation of children's early utterances", LW III, 206-233.

- * 16. Ultan, R. 1975. "Descriptivity grading of Finnish body-part terms".
- * 17. Lehmann, C. 1975. "Determination, Bezugsnomen und Pronomen im Relativsatz".
- * 18. Seiler, H. 1975. "Language Universals and Interlinguistic Variation".
- * 19. Holenstein, E. 1975. "Semiotische Philosophie?".
- 20. Seiler, H. 1976. "Introductory Notes to a Grammar of Cahuilla" (To appear in Linguistic Studies offered to Joseph Greenberg on the occasion of his 60th birthday).
- 21. Ultan, R. 1976, "Descriptivity in the Domain of Body-Part Terms".
- 22. van den Boom, H. 1976. "Bedeutungsexplikation und materiale Implikation".
- 23. Seiler, H. 1977(a). "The Cologne Project on Language Universals: Questions, Objectives, and Prospects".
Seiler, H. 1977(b). "Determination: A Functional Dimension for Interlanguage Comparison" (final version of Seiler, H. 1976. "Determination ...", published as akup 23, 1976.
(To appear in: Papers from the Gummersbach Conference on Language Universals. The Hague: Mouton).
- 24. Moshinsky, J, 1976. "Measuring Nominal Descriptivity".
- * 25. Seiler, H. (ed.) 1976. "Materials for the DFG International Research Conference on Language Universals".
- 26. Walter, H. 1976. "Das Problem der Deskriptivität am Beispiel deutscher Verbalderivation".
- 27. Seiler, H. 1977. "Two Systems of Cahuilla Kinship Expressions: Labeling and Descriptive" (To appear in the Festschrift for Madison S. Beeler).
- 28. Holenstein, E. 1977. "Motive der Universalienforschung".
- 29. Virkkunen, P. 1977. "Zum Ausdruck der notivischen Bestimmtheit im Finnischen. Mit einer Schlußbemerkung zum typologischen Vergleich des Französischen und des Finnischen von Wolfgang Raible".
- 30. Kölver, U. 1977. "Nominalization and Lexicalization in Modern Newari".
- 31. van den Boom, H. 1978. "Paradigmenwechsel als Notationswechsel: Saussure - Chomsky".
- * 32. Holenstein, E. 1978. "Von der Hintergebarkeit der Sprache (und der Erlanger Schule)".

33. Ramat, Paolo. 1978. "Y a-t-il une typologie profonde? (quelques considérations théoriques (et pratiques))".
34. Kölver, Ulrike. 1979. "Syntaktische Untersuchung von Numeralklassifikatoren im Zentralthai".
35. Holenstein, Elmar. 1979. "Zur Begrifflichkeit der Universalienforschung in Linguistik und Anthropologie".
- * 36. Lehmann, Christian. 1979. "Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen. Theorie seiner Funktionen. Kompendium seiner Grammatik".
37. Serzisko, Fritz. 1980. "Sprachen mit Zahlklassifikatoren: Analyse und Vergleich".
38. Barron, Roger. 1980. "Das Phänomen klassifikatorischer Verben in nordamerikanischer Indianersprachen: Ein typologischer Versuch".
39. Seiler, H. 1980. "Two Types of Cahuilla Kinship Expressions: Inherent and Establishing".
- * 40. Stachowiak, Franz-Josef. 1981. "Zum funktional-operationalen Ansatz in der sprachlichen Universalienforschung aus psycholinguistischer Sicht".
- Lehmann, Christian. 1981. "On some current views of the language universal".
- Serzisko, Fritz. 1981. "Gender, noun class and numeral classification: a scale of classificatory techniques".
41. Clasen, Berndt. 1981. "Inhärenz und Etablierung".
42. Seiler, Hansjakob. 1981. "POSSESSION as an Operational Dimension of Language".
43. Seiler, Hansjakob. 1982. "Possessivity, Subject and Objekt."
- * 44. Mosel, Ulrike. 1982. "Possessive Constructions in Tolai".
- * 45. Lehmann, Christian. 1982. "Rektion und syntaktische Relationen".
- * 46. Lehmann, Christian. 1982. "Twenty-four questions on linguistic typology and a collection of answers".
- * 47. Heine, Bernd/ Reh, Mechthild. 1982. "Patterns of grammaticalization in African languages".
- * 48. Lehmann, Christian. 1982. "Thoughts on Grammaticalization. A programmatic sketch. Vol. I".
- * 49. Kölver, Ulrike. 1983. "Indonesische Verbalpräfixe. Ein Beitrag zur Dimension INHÄRENZ und ETABLIERUNG".
- * 50. Mosel, Ulrike. 1983. "Adnominal and Predicative Possessive Constructions in Melanesian languages".
- * 51. Ostrowski, Manfred. 1983. "Zur Nomen:Verb-Relationierung im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen".

52. van den Boom, Holger. 1983. "Zum Verhältnis von Logik und Linguistik im Bezug auf UNITYP-Grundsätze".
 53. UNITYP-Forschergruppe. 1983. "Beiträge zum Problembereich Skalen und Kontinua".
 54. Heger, Klaus. 1983. "Akkusativische, ergativische und aktivische Bezeichnung von Aktantenfunktionen".
 55. Ostrowski, Manfred. 1984. "Zur Lokalisation im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen".
 56. Kölver, Ulrike. 1984. "Local prepositions and serial verb constructions in Thai".
 57. Serzisko, Fritz. 1984. "ORIENTIERUNG (Beitrag zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION)".
 58. Mosel, Ulrike. 1984. "Towards a typology of valency".
- Drossard, Werner. 1984. "Abstufungen der Transitivität im Tagalog- Ein Beitrag zu den Techniken Valenz und Orientierung".
- Mosel, Ulrike. 1984. "Abstufungen der Transitivität im Palauisch".